

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXXIV.

Leipzig, Donnerstag den 30. April 1896.

№ 49.



Der 1. Mai

ist wieder erschienen und männlich trifft seine Anstalten, ihn würdig zu begehen. Auch die Buchdrucker sind mit von der Partie. Durch die letzten Jahre haben sie u. a. auch kraft ihrer Beteiligung am Maifeste die unverständigen Vorwürfe widerlegt, daß sie sich als etwas „Besseres“ fühlten und absonderten. Traurig genug, daß in der That durch die fortwährenden verfehlten Angriffe und deren notgedrungene Abwehr eine gewisse Erhaltung in das Verhältnis zwischen unsrer Abteilung und dem Gros der Arbeiterschaft kommen mußte. An den leitenden Personen der Arbeiterbewegung wird es liegen, den die allgemeine Bewegung, nicht die Buchdrucker schädigenden Treibeizen die Spitze abzubrechen und völlige Harmonie herzustellen. Die Uneinigkeit hielt schon manchmal den Vormarsch des Proletariats auf.

Aber wir haben hier in diesen Blättern unter der Zustimmung unserer Kollegen immer die Meinung vertreten, daß hoch über den kleinen, Neben-sachen betreffenden Zerwürfissen die Solidarität mit der gesamten Arbeiterwelt stehe. Wichtiger fader darf uns nicht abträglich machen von dem Bewußtsein, daß wir zu jener Klasse gehören, welche die gegebenen sozialen Einrichtungen schwer bedrücken. Wir dürfen bei Strafe der Verewigung jenes trostlosen Systems nicht vergessen, daß es, unbeschadet der möglichen Erleichterungen durch berufsweise Selbsthilfe, der Zusammenfassung und des kompakten Vorgehens der Arbeiter aller Branchen bedarf, um die Grundbedingungen unsrer Existenz zu ändern. Diesen lichten Kardinalgedanken darf uns keinerlei Anfechtung, liege sie in persönlichen unliebamen Erfahrungen, liege sie in etwaigem Mißmut über unangenehme Zwischenfälle der Aktion, verdüstern.

Wenn die Feier des 1. Mai kein anderes Ergebnis hätte als die Auflockerung des Zusammengehörigkeitsgefühls, sie wäre schon dessentwegen ungenügend wertvoll. Für uns Buchdrucker ist es vielleicht gerade jetzt sehr nötig, uns der Gemeinsamkeit aller Arbeiterinteressen ernst zu erinnern. Darin beruhte unsere neuere Taktik, die uns die doppelten Kräfte anwachsen ließ.

Der Arbeiterfeiertag will indessen vornehmlich die Verkürzung der Arbeitszeit auf acht Stunden beschleunigen und in dieser Beziehung haben wir Buchdrucker dieses Jahr einen ganz eignen Grund, uns seiner zu freuen. Es ist uns endlich gelungen, ein Stück auf dieses Ziel vorzuschreiten, die Völlziehung soll dem Beschluß und der Zusage in den nächsten Tagen folgen. Wenigen Kollegen genügt der erreichte Fußbreit neuen Landes, die Miß-

stimmung verschafft sich vielfältig Luft. Auf der Gegenseite erscheinen dem geringen Erfolge sogar schon wieder einzelne Schwierigkeiten. Die Kollegenschaft mag ihr im letzten Artikel des Corr. gezeichnetes mäßiges Teil unternehmen, damit die Rache nicht unter der Hand aus dem Sack entwischt. Die Langsamkeit und Unsicherheit des erstrebten Fortschrittes auf dem begangenen Wege, wobei den Prinzipalen das verlangte Opfer obendrein in seltener Weise billig und mündgerecht eingerichtete wurde, ist abermals ein Anlaß für die Buchdruckereiarbeiter, die öffentlichen Mittel zu Hilfe zu nehmen, um mit zwei Gewalten schneller weiter zu gelangen als mit der einzigen. So arbeitet die Kargheit der Unternehmerschaft wie alle Untugenden immer gegen sich selbst. Einen Besänftigungstropfen sollte die unverzügliche Einführung der neuen Arbeitszeit darstellen; dessen unverdorbene Anwendung ist unsrer Prinzipalschaft zu ihrem eignen Besten auch bringend zu raten.

„Arbeiterschut“ heißt das zweite Stichwort der Wainmanifestation. In diesem Punkte machten wir Buchdrucker ebenfalls Geschichte. Dem Bundesrate liegen die sanitären Vorschriften für unsere Offizinen vor, die dem Gehilfenruf an die Staatsgewalt zu danken sind.

Also mit dem frohen Gefühle, gleich vielen anderen Brüdern mindestens einen bescheidenen Anfang zum Arbeitstage der Zukunft, eine den nötigen Arbeiterschut erzielte Aktion geliefert zu haben, gesellen wir uns den Klassengenossen auf den im Frühjahrschmucke prangenden Festplätzen zu. Wäre nicht überhaupt die durchgängige Freiegebung des 1. Mai an die Gehilfen dem eben von Prinzipalseite ausgesponnenen Freundschaftsverhältnis angemessen? Es wurde in letzter Zeit so viel auf die österreichischen Vorgänge exemplifiziert, daß eine Anziehung des Nachbarlandes wohl auch in betreff des 1. Mai am Platz ist. Nun, in Wien und zahlreichen österreichischen Druckstädten lassen die Kollegen fast seit Anfang mit Genehmigung der Prinzipale am 1. Mai die Arbeit ruhen und von Jahr zu Jahr gewann die Zahl der Feiernden an Ausdehnung. In diesem Jahre, wo der tiefste Frieden über den dortigen Kollegen lastet, ist die Wiener Gehilfenschaft wieder beim Prinzipalsgremium wegen der Freiegebung des Festtages der Arbeit vorstellig geworden. Die Wiener Prinzipale werden ihren neuerdings erworbenen Ruf schwerlich auß Spiel setzen und Nein sagen. Solche Anfrage um eintägigen Urlaub können die deutschen Buchdrucker schließlich ebenfalls riskieren, sie haben schon größeres vollbracht. Es weht dank der neuesten Bewegung eine freiere Luft, die die Kollegen genießen sollen. Hurtig angeklöpft um die Mühe und dann auf zur fröhlichen Feier des Mai!

Erkundigungen sind einzuziehen

vor Konditionsannahme in der Druckerei von Walter (Tagespost) in Pirna (Konstitt ausgebrochen) bei W. Körbig, Markt 8; desgleichen vor Konditionsannahme nach Erfurt bei Otto Michaelis, Bergstraße 5.

Lehrlingswesen im Handwerke.

Unter „übermäßiger Lehrlingshaltung“ versteht das kaiserliche statistische Amt, wenn der Zahl der Lehrlinge nicht mindestens die gleiche Zahl erwachsener Handwerks-genossen gegenübersteht. Diese Grenze ist sehr weit gezogen, denn überall da, wo dieselbe erreicht oder überschritten wird, kann füglich nicht von Heranbildung der Lehrlinge, sondern nur von Benutzung solcher als billiger Arbeitskraft die Rede sein. Und wenn alle Handwerker sich dieser Lehrlingsausbildung en masse befleißigen wollten, das Lehrlingsverhältnis nicht durch die Meister, welche wenig oder gar keine Lehrlinge halten, einigermaßen ausgeglichen würde, so ginge der Begriff Lehrling ganz verloren, weil das Gewerbe nicht in der Lage ist, die „Ausgelernten“ auch ferner zu beschäftigen. Die jungen Leute, welche nur so lange im Gewerbe Beschäftigung finden, als sie unter der Marke Lehrling billige Hände sind, bedecken den Begriff Lehrling nicht, sie sind Tagelöhner. Es ist ein Lotteriespiel, bei welchem einige wenige Treffer ziehen, die übrigen nach Verlauf der Jagen. Lehtjahre der großen Armee überliefert werden, deren einzelne Glieder eben zuziehen müssen, wo sie bleiben, wie und wo sie sich eine Existenz schaffen.

Unter diesen Gesichtspunkten ist die Erhebung interessant, welche die Regierung veranstaltet hat, um über die Verhältnisse des Handwerkes, der bekanntlich gleich den Agrarern die Hilfe des Staates anruft, Klarheit zu schaffen. Das kais. statistische Amt veröffentlicht jetzt die Ziffern, welche sich bei dieser Erhebung betr. der Lehrlingshaltung ergeben haben.

Von 61119 Meistern beschäftigten nur 14349 Lehrlinge und zwar an Zahl 21725. Dieselben teilen sich wie folgt in dieses Lehrlingsheer: 5142 haben keine Gesellen, aber je 1 Lehrling, 3729 Meister gleichviel Gesellen und Lehrlinge, nämlich 4484, 2607 Meister 4982 Lehrlinge und 17433 Gesellen und 1056 je einen Lehrling mehr als Gesellen, nämlich 2310 Lehrlinge und 1254 Gesellen. Zu diesen 12534 Meistern, deren Lehrlingsverhältnis das statistische Amt mäßig nennt — 23171 Gehilfen stehen 16918 Lehrlinge gegenüber — kommen 1435 Meister mit 2 oder mehr Lehrlingen, insgesamt 3290 Lehrlingen, und 380 mit 2 oder mehr Lehrlingen als Gesellen, nämlich 1517 Lehrlingen und 521 Gesellen. Im ganzen stehen also den 21725 Lehrlingen 23692 Gesellen gegenüber.

Die wenigst „übermäßige“ Lehrlingshaltung weisen auf: Dachdecker, Maurer, Zimmerer, Korbmacher, Müller, Weber, die meiste die Schlosser, Bau- und Schlosser, Verfertigung seiner Instrumente, Klempner, Buchdrucker, Konditorei und Möbelsticker.

In der Statistik werden auch die volkswirtschaftlichen Schädigungen der übermäßigen Lehrlingshaltung erörtert:

Die Schädigung eines Lehrlings, der als jugendlicher Arbeiter oder Laufbursche usw. ausgenutzt wird, ohne doch dessen Lohn zu erhalten, wird für den Reichsdurchschnitt auf 100 Mk. für jedes Lehrjahr angenommen. Die durchschnittliche Kürzung des Jahresverdienstes durch ungenügende Ausbildung in der Handwerkslehre wird für die auf die Lehrzeit folgenden Jahre mit 150 Mk. angenommen. Nach den im Erhebungsgebiete gemachten Feststellungen müßten, auf das ganze Reich berechnet, 90000 Handwerkslehrlinge als in einer ungenügenden Lehre befindlich angenommen werden. Aus 30000 jährlich freigesprochenen siebenjährigen Lehrlingen würde unter Berücksichtigung der Absterbeordnung eine Zahl von rund 750000 gleichzeitig lebenden Erwerbstätigen als hervor-gegangen annehmen sein. Die Gesamteinbuße der 90000 als billige Arbeitskraft mißbräuchlich ausgenutzten Lehrlinge würde sonach im Reiche jährlich 9000000 Mk. und die Einbuße der 750000 schlecht ausgebildeten Gesellen jährlich 112½ Millionen Mark betragen. Der einzelne erleidet dabei eine Einbuße von 300 Mk. während der Lehrjahre und von 4500 Mk. während 30 Jahre ausgearbeiteten Gewerbes.“



Der Vergleich zwischen der Zahl der Meister, Gesellen und Lehrlinge im Erhebungsgebiet — 61000, 42000 und 21700 — ergibt einen Ausfall von 13 Altersklassen der Gesellen, die also entweder den Beruf gewechselt haben oder ausgewandert oder in eine Fabrik übergetreten sein müssen. Das statistische Amt folgert sogar, daß die in die Fabriken übergetretenen Handwerksgehilfen an Zahl weit die bei den Handwerksmeistern verbliebenen Gesellenzahl übersteigen; es scheinen auf je 100 beim Handwerke gebliebene Gesellen über 200 zu kommen, deren Hauptmasse zu der Arbeiterschaft der Fabriken übertrat, während ein kleinerer Teil den Beruf wechselte und auswanderte.

Diese offizielle Darstellung der einschlagenden Verhältnisse beweist auf neue, daß der Handwerkerstand als solcher keine Existenzberechtigung mehr hat, denn er arbeitet in der Hauptsache als Zwischenmeister für die Fabriken und lebt sowohl in dieser Eigenschaft oder auch als selbständiger Meister von den schlecht bezahlten Gesellen und den sogenannten Lehrlingen. Und das nicht allein, er drückt auch durch die in der Notlage geübte Schleudertonkuruz mittelbar auf die Lohnbedingungen der übrigen Arbeiter.

Korrespondenzen.

dt. Frankfurt a. M. In den Osterfesttagen am 5. und 6. April fand hier der X. Gauzug für Frankfurt-Offenbach statt. Aus dem kurzen Resümee des Gauvorsitzers Kollegen Dominé über den Jahresbericht ging hervor, daß der Stand des Gaus im allgemeinen günstiger war als früher. Ebenso sprachen sich die meisten Bezirksvorsitzer aus, in fast allen Bezirken ist eine erfreuliche Zunahme der Mitgliedschaften zu verzeichnen. Die Rechnungsablage ergab das erfreuliche Resultat, daß der Kassenbestand des Gaus Ende 1895 3797,91 M. betrug. Bei Beratung des Gaureglements wurden die meisten Frankfurter Abänderungsanträge angenommen. Der Antrag Frankfurts: „Der Gau übernimmt die Versicherung des Correspondenten an sämtliche im Gau konditionierende Mitglieder“, fand anfangs bei den auswärtigen Delegierten wenig Sympathie, nachdem aber eine Kommission die diesbezüglichen Rechnungen der Antragsteller eingehend geprüft und daraus entnommen hatte, daß bei Annahme des Antrages eine Steuererhöhung nicht eintreten würde, wurde derselbe einstimmig angenommen. Ein fernerer Antrag, für Mitglieder, welche im Gau konditionlos werden und am Orte bezugsberechtigt sind, 3 M. Zuschuß pro Woche zu gewähren, wurde nebst einem Zusatzantrag von Kassel: „für die Dauer von 26 Wochen“, angenommen. Der Antrag Offenbachs: „Der Gauzug solle beschließen, die Mitgliedschaft Offenbach zum Bezirke zu erheben“, wurde gleichfalls angenommen. Als Ort für den nächsten Gauzug wurde Wiesbaden bestimmt, als Gauort wieder Frankfurt. Die Beiträge wurden auf 15 Pf. festgesetzt. Endlich wurde beschlossen, den Bezirkskassierern 1 Proz. der vom Verband dem Gau überwiebenen Remuneration zu bewilligen, das andre Prozent wurde der Bezirkskasse überwiesen. Der Antrag Frankfurts, in Zukunft bei den Urwahlen nicht besondere Stellvertreter zu wählen, sondern denjenigen der die zweitmeisten Stimmen erhält, als solchen gelten zu lassen, wurde angenommen.

dt. Frankfurt a. M. In der am 18. April abgehaltenen Monatsversammlung des Bezirkes kam die Angelegenheit einer hiesigen Drucker zur Sprache, in welcher zwei Mitglieder entlassen wurden, welche Vertrauensposten im Bezirk inne haben. In einer Druckerzeitungsverammlung wurde, trotzdem die Prinzipale entschieden eine Maßregelung bestritten, einstimmig die Entlassung als Maßregelung angesehen. Scharf getadelt wurde die vom Personal eingeführte Ueberarbeit durch früheres Ansetzen und späteres Aufhören. An dieser freiwilligen Ueberarbeit hatten sich die beiden Kollegen nicht beteiligt, sondern sie öffentlich gerügt. Nach lebhafter Debatte über diesen Punkt, in welcher sowohl das Verhalten der Prinzipale, wie auch das der Gehilfen sehr gemißbilligt wurde, wurden zwei Resolutionen, deren eine den Prinzipalen, die andre den Kollegen der Offizin zugesandt wird, angenommen. Ein Antrag, den Konditionslosen und Durchreisenden am 1. Mai eine Ertraunterstützung von 2 M. zu bewilligen, wurde ohne Debatte angenommen. Für die demnächst stattfindende Gauvorsitzerswahl wurden folgende Kollegen als Kandidaten nominiert. Als Gauvorsitzer: C. Dominé, Corralik; als Stellvertreter: Zeitzträger, Rumbler; als Kassierer: Jacobi, Obß; als Schriftführer: Heuß, Lang; als Beisitzer: Schambert, C. Schultheiß. Das Johannistfest wird am 28. Juni gefeiert. Zum Schlusse kam die Correspondenten-Besorgung vom 1. Juli ab zur Sprache. Die Vertrauensmänner jeder einzelnen Drucker bestellen die benötigte Zahl Nummern auf der Post und es werden bei einmaligem Besuche die übrig bleibenden Exemplare auf einer noch zu bestimmenden Sammelstelle ausgetauscht. — D. Unser Bezirksverein besichtigte kürzlich die Farbenfabrik von Gebr. Schmidt in Rodenheim. Dies gab der sozialdemokratischen Volkstimme Veranlassung zu nachstehendem Angriffe: „§ 3 Fabrikbesichtigungen führen nicht nur Minister und hohe Herren, sondern hier und da auch Arbeitergruppen aus, ein gewiß läßliches Beginnen, wenn Belehrung der End- und Selbstgewollter dazwischen ist. Um so merkwürdiger berührt eine Besichtigung, welche eine größere Anzahl Buchdruckergehilfen vergangenes Sonntag in der Farbenfabrik der Gebrüder Schmidt-Rodenheim ausführten und bei der, ganz in

der Art gewisser bürgerlicher Veranstaltungen, die Hauptsache — das Frühstück war, wie der spendierliche Fabrikant gemüthlich erklärte, nachdem der eigentliche Zweck sich als verfehlt erwies, weil die Polizei ein Veto gegen den Maschinenbetrieb am Sonntag einlegte. So begnügte man sich mit einem raschen Rundgange durch die in feierlicher Stille liegenden Räume und sprach dann herzlich dem Gebotenen zu: der Präsident verstieg sich schließlich zu einer Rede: daß es zwar nicht seine Art sei, Lobspüche zu spenden, aber für das Entgegenkommen der Fabrikbesitzer und für die Bewirtung spreche er den Dank der Anwesenden aus. Die freundlichen Geber wurden angehört, eine Schar jangeschäftiger „Schoppenbrüder“ machte ihrer fröhlichen Stimmung durch ihre schönsten Gesänge Lust und von dannen zogen die Teilnehmer, darunter mehr als ein „Klassenbewußter“. — Hierauf fragte Kollege Dorjau im Auftrag einer Anzahl Teilnehmer an der in so häßlicher Weise beseitigten Besichtigung der Farbenfabrik bei dem Blatt an, wie es möglich sei, daß dasselbe, welches vor allen Dingen die Interessen des arbeitenden Volkes wahrzunehmen bestimmt sei, einen derartigen, mehr denn hundert Buchdruckergehilfen und Arbeiter ohne jeden ersichtlichen Grund pöbelhaft beschimpfenden Artikel in seine Spalten aufnehmen könne? Es hätte sich doch weiter nichts ereignet, als daß nach der Besichtigung der Vorsitzende des Buchdruckervereins die einfache Anstandsspflicht erfüllte, den Firmen-Inhabern für die Erlaubnis des Besuchs wie für die freundliche Bewirtung den Dank der Anwesenden abzusprechen. Schließlich hätten die anwesenden Sänger noch einige frohe Ueber erhallen lassen. „Aber diesen Thatsachen nehme der Herr Redakteur Veranlassung, eine ganze Anzahl Arbeiter, von denen doch mindestens ein Teil Abonnenten und Leser der Volkstimme seien, aufs gröblichste beschimpfen zu lassen. „Meine Auftraggeber sind der Ansicht, daß die Frankf. Volkstimme doch wohl nicht da ist, um jedem sich als Klassenbewußt gebierenden sogenannten „Genossen“ als Klotze zu dienen und dadurch die Interessen der Arbeiterschaft sowohl wie die eigenen Interessen der Volkstimme zu schädigen.“ Statt dieses Artikels brachte dieselbe Redaktion, die den schmutzigen Angriff ohne weiteres veröffentlichte, folgende Briefkastennotiz: „L. D.: „Verachtungen“ müssen sich in den Grenzen des Anstandes bewegen.“ Nachdem den Frankfurter Kollegen so die Gegenäußerung im Parteiblatt unmöglich gemacht ist, wenden wir uns an unsere eigene Presse, um die begangene Feigheit zu kennzeichnen.

Halle. In der am 21. April abgehaltenen sehr zahlreich besuchten öffentlichen Buchdruckerversammlung erstattete Kollege Naß Bericht über die Tarifberatungen. Redner schilderte in der eingehendsten Weise den Verlauf der dreitägigen Verhandlungen. In der Diskussion sprach sich ein Teil der Redner mit aller Entschiedenheit gegen die Beschlüsse der Tarifkommission aus, während der andere Teil, von dem Requisite der Tarifberatungen wohl ebenfalls enttäuscht, dafür eintrat, daß man nach Lage der Sache und unter Berücksichtigung der Zeitverhältnisse das Dargebotene vorläufighin annehmen möge. Schließlich wurde folgende Resolution mit Mehrheit genehmigt: „Die Versammlung bedauert das geringe Entgegenkommen der Prinzipale bei den Leipziger Tarifverhandlungen gegenüber den berechtigten Forderungen der Gehilfen und bezeichnet besonders die Verkürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde als zu minimal und den Wünschen der Gehilfen zu wenig entsprechend. Wenn die Versammlung trotzdem nicht die Ablehnung der gefassten Beschlüsse (aber ohne festgelegte Termine) empfiehlt, so läßt sie sich nur von der Erwartung leiten, daß die Prinzipale mehr als bisher für allgemeine Einführung des Tariffs sorgen wollen und auch in betreff des Koalitionsrechtes den Gehilfen den freien Willen lassen, was wir im besondern auch von den Hallischen Prinzipalen erwarten. — Betreffs des Waisentages in der Genossenschafts-Buchdrucker sprach sich sämtliche Redner dahin aus, daß die Kollegen nach dem Beschlusse der Breslauer Generalversammlung die Bezahlung mit allem Nachdruck zu fordern haben. In einer einstimmig gefassten Resolution wurde den Kollegen aufgegeben, diese Angelegenheit in einer Druckerversammlung mit Hinzuziehung des Vereinsvorstandes zu regeln. Auf alle Fälle erklärte sich die Versammlung mit den Kollegen solidarisch.

Leipzig. Leider etwas post festum sei hier der am 11. d. M. erfolgten Feiern der fünfzigjährigen Buchdruckerjubiläum der Kollegen Heinrich Espenhain und Carl Hamann Erwähnung getan. Dem in üblicher Weise vom Personal am Morgen des Festtages in den festlich geschmückten Arbeitsräumen veranstalteten Festakt verließ die Anwesenheit der Vorsitzenden des Vereins Leipziger Buchdrucker und Schriftsetzergehilfen besondern Charakter, sie überreichten nach kurzer Ansprache an die Jubilare als langjährige Mitglieder des Vereins — ersterer Jubilar ist es seit Gründung unserer Organisation — beiden Herren im Namen des Vereins silberne und erzt ausgeführte Diplome. Außer diesem wurden die Jubilare seitens der Prinzipale und Kollegen noch reichlich bedacht und es fand ihnen zu Ehren am Abend des Festtages ein solenner Kommerz statt.

Magdeburg. Am 19. April fand hier die fünfte Bezirksversammlung statt. Eingefunden hatten sich ungefähr 100 Mitglieder aus folgenden Orten: Magdeburg, Burg, Reuhalden, Genthin, Stendal, Wolmirstedt, Cosebau (Alt.), Osterburg und Groß-Banzleben. Ein lautes, überraschendes Bild über die Verhältnisse im Bezirk entrollte der Vorsitzende Betsche, er machte die Ver-

sammlung die freudige Mitteilung, daß die rege Agitation in Magdeburg und Burg gute Früchte gezeitigt habe, in verchiedenen kleineren Orten des Bezirkes lähe es aber noch sehr traurig aus. In Burg hätten sich verschiedene Gutenbergsbündler und Renausgelernte unseren Reihen angeschlossen: der Wittfelderstand in Magdeburg ist sehr günstig (150) zu nennen. Der Bestand der Bezirkskasse zeigt folgendes Bild: Einnahme 235,35 M. (einschließlich 141,45 M. letzter Bestand), Ausgabe 145,20 M., Bestand 231,60 M. An außerordentlicher Unterstützung für Durchreisende wurden 35,50 M. verausgabt. Betreffs der gegenwärtigen tariflichen Lage wurde allgemein bedauert, daß in den Verhandlungen zwischen Prinzipals- und Gehilfenvertretern fast gar nichts erreicht worden sei, ja man kam zu der Ueberzeugung, daß jezt nach fünf Jahren nicht das erreicht wäre wie 1891. Das Johannistfest soll für den Bezirk in Burg abgehalten werden. Unter Verschwiegenen wurde darauf hingewiesen, daß die nächste Bezirksversammlung in Anbetracht des hierorts bestehenden Saalbojotts in einem anderen Orte abgehalten werden müsse.

* Mainz. Am 20. April fand hier eine allgemeine Buchdruckerversammlung statt, welche von 150 Kollegen besucht war. Kollege Haas entrollte ein klares Bild über den Verlauf der Tarifberatungen. Seien auch die Forderungen der Gehilfen nicht voll und ganz bewilligt worden, so könne man immerhin mit dem Resultate zufrieden sein, insofern man die festsichere Hoffnung hegen dürfe, daß die Vereinbarungen auf friedlichem Wege, mitteln ohne Opfer, von den Prinzipalen gewährt werden. Redner hoffte, daß auch die Mainzer Prinzipale ihr Entgegenkommen nicht verjagen und ebenso wie die größeren Städte bereits am jeztigen 1. Mai den neuen Tarif voll und ganz einführen würden. Unter braudendem Beifall und sichtlichem Interesse aller Zuhörer schloß Redner sein über zwei Stunden dauerndes Referat. Die Resolution der Gehilfenleitung wurde betnabe einstimmig anerkannt. In der Diskussion erklärte sich ein Redner mit der Form der Arbeitszeitverkürzung der Maschinenmeister nicht einverstanden und bat, es möchte bei Einführung des neuen Tariffs darauf gesehen werden, daß dieselbe Arbeitszeit, die den Sepern zu teil werde, auch den Maschinenmeistern zugestanden wird. Außerdem wählte die Versammlung noch eine siebengliedrige Tarifkommission, welche sich sofort mit den hiesigen Prinzipalen in Verbindung zu setzen hatte.

H. Warburg i. S. 24. April. Die heute abgehaltene allgemeine Buchdruckerversammlung beschäftigte sich mit den Beschlüssen der Prinzipals- und Gehilfenvertreter zur Tarifberatung. Aus dem Verlaufe der Debatte sei nur kurz folgendes erwähnt: Sämtliche Redner, einer ausgenommen, verurteilten aufs schärfste das unbegründete Entgegenkommen der Gehilfenvertreter gegenüber den Vertretern der Prinzipale. Wenn auch von einem gebundenen Mandat im eigentlichen Sinne des Wortes keine Rede sein könne, so hätten die berufenen Vertreter der Gehilfen doch keine Berechtigung gehabt, für die vor einigen Jahren glücklicherweise vorgeworfen, jezt wieder in Aussicht gestellte Tarifgemeinschaft ein Äquivalent von 50 Pf. (wenn auch nur für bestimmte Kreise der Gehilfenschaft) entgegenzunehmen. Ferner wurde energisch gegen die verlausulerte, jeder stichhaltigen Begründung entbehrende Beibehaltung der bisherigen Arbeitszeit in Städten unter 20000 Einwohnern protestiert. Die Ausführung dieser Bestimmung sei gleichbedeutend mit der Degradierung der Provinzler zu Mitgliedern zweiter Klasse. Mit erdrückender Mehrheit wurde darauf folgende Resolution angenommen: „Die heute in Warburg versammelten Buchdruckergehilfen erklären sich mit den Verhandlungen der Tarifkommission nicht einverstanden. Die Versammlung hält vielmehr unter diesen Umständen an bisherigen Tarife fest. In ferneren sprechen die Versammelten ihr tiefstes Mißtrauen den Gehilfenvertretern gegenüber aus und fordern dieselben auf, sofort ihr Mandat niederzulegen, da die Versammlung sie nicht für in der Lage hält, die Interessen der Gehilfen weiter zu vertreten. Die Gehilfenschaft Deutschlands wird ersucht, sich dieser Resolution anzuschließen.“

Strasburg. 20. April. Zum 25jährigen Jubiläum unjrer stolze und mächtig bestehende Organisation während der Osterfeiertage war nicht nur die Strasburger Kollegenchaft fast vollständig erschienen, auch die übrigen Bezirksvereine waren vertreten und unser Nachbarland Baden entsandte Deputationen; aus starkbrunnen waren vom Ortsvereine wie auch vom Gesangvereine Typographia starke Delegationen anwesend und auch aus anderen Orten waren Festteilnehmer erschienen. Zahlreiche Glückwunschkarten und Telegramme ließen ein. Die Festlichkeiten selbst verliefen in schönster Ordnung und ohne Mißton. Sie wurden eingeleitet durch einen am Samstagabend abgehaltenen Kommerz. Am Ostermontage nach den Verhandlungen unserer Generalversammlung fand ein gemeinsames Mittagmahl statt, woran sich ein kleiner Spaziergang schloß. Die Hauptfeier fand abends im Gesellschaftshaus unter Mitwirkung des Gesangvereins Typographia statt. Die ziemlich umfangreichen Jubiläum waren, als Kollege Schulze, durch einen von Herrn Redakteur Bündner verfassten, äußerst schwingvollen, die Buchdruckerkunst, Strasburg und den Verband verherrlichenden Prolog den Abend eröffnete. Bis auf den letzten Platz gefüllt. Dem Prologe folgten Gesangsvorträge der Typographia. Den Glangpunkt aber bildete die vom Kollegen Schulze gehaltene Festrede. Redner besprach den Zweck und die Grundursachen unserer Organisation, gedachte rühmend

der 23 tapferen Gründer derselben, schilderte die schweren Kämpfe, die durchschritten werden mußten, erläuterte dann die letzten Errungenschaften, die einzig und allein unserem in jugendlicher Volksthat dastehenden Verbande zu verdanken seien und schloß seine trefflichen Ausführungen mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Bezirksverein Straßburg. Den Schluß des Programms bildete die gelungene Ausführung eines Schwanks, woran sich ein Langfranzöser schloß. Auch der am Montagmorgen abgehaltene Frühkoppen verlief sehr anregend und wenn auch Jupiter Pluvius den programmgemäßen Nachmittagsprolog vergaß, so gelang es ihm doch nicht, die Feststimmung zu verderben. Eine kleine Unterhaltung wurde schmeichlichst improvisiert und nur zu rasch nahte die Stunde, welche uns die Gäste wieder entführen sollte. An die Kollegenschaft Straßburgs ergeht nunmehr die Aufforderung, nicht auszuruhen auf dem gewonnenen Lorbeer, sondern thätig zu sein und mitzuwirken an dem weiteren Ausbau unserer Organisation, getreu den Worten unseres Leiters: „Nicht Endziel sei uns die Zahl 25, sondern Durchgangsstation.“

dt. Deisterreis. Der Normaltarif und dessen Einführung gibt, obgleich wir laut Kalender bald im schönen Monat Mai sind, unseren Funktionären noch immer zu schaffen. Kollege Höger bespricht den Weg der Deisterreise und erreichte dadurch, daß in der k. l. Staatsdruckerei der Tarif eingeführt wurde. Da die meisten Kollegen dieses Instituts nicht den Mut haben, ihr Recht zu fordern, geschweige denn dafür einzutreten, so mußten die Organisation und deren Leiter ihnen unter die Arme greifen und zwar that sie dies in der Hoffnung, daß die Herren „Staatsbeamten“ in Zukunft ihren Pflichten gegen den Verband besser bewußt werden. Ein schlechtes Komplotz zu der Hauptspitze wurde jedoch denjenigen Kollegen serviert, welche in der Staatsdruckerei konditionieren und nicht das österreichische Indigenat besitzen; ein Erlaß des Finanzministeriums fordert sie auf, binnen einer gegebenen Frist das österreichische Staatsbürgerrecht zu erwerben, bei Androhung des „Sades“ — eine echte Mandarinenverordnung, wie sie der Vorwärts mit Recht bezeichnet, die in anderen Staaten nicht üblich ist. In den sonstigen Säulen, nach Wälschtirol, konnte der Normaltarif noch nicht einbringen, doch wird mit allen Mitteln gearbeitet, um ihn auch hier Fuß fassen zu lassen. In Trentino besteht ein geistlicher Orden, welcher u. a. auch eine Druckerei einrichtete. Neben Tischlern, Schneidern, Schuhmachern, Buchbindern usw. beschäftigt man 15 bis 17 „Typographen“ (u. deutsch: Lehrsinge), welche nach vier- bis fünfjähriger Lehrzeit auf die Straße gesetzt werden, wollen sie nicht Fraters werden oder um die bloße Kost arbeiten. Dazu müssen diese, zur Erlernung des Handwerks“ aufgenommenen Knaben noch monatlich 10 fl. Kostgeld zahlen. Diese Ausbeutung der billigen Arbeitskraft gestattet dem frommen Orden natürlich die schmutzigste Konkurrenz. Die zu jedem Preise hergestellten Arbeiten werden durch die Dorfgeistlichen kolportiert und zugleich neue Aufträge entgegenkommen. Diese Mittelstellung hat allgemeinen Aufsegen erregt und dürfte vielleicht noch die k. l. Steuerbehörde interessieren, wenn diese nicht etwa gegen die „geistliche Druckerei“ ohnmächtig ist. — Seit Anfang dieses Monats sind die Krautler Buchdrucker dem Verbande beigetreten und es ist somit die Kette zwischen Oden und Westien geschlossen. Zwar hat es viele Mühe gekostet, aber der Erfolg krönt nun die Arbeit. Der diesjährige Verbandstag findet vom 24. bis 27. Mai in Prag statt und die Tagesordnung desselben ist ebenso reichhaltig wie wichtig. Nach den verschiedenen Anträgen soll die Unterstützung für auf der Reise erkrankte Mitglieder zentralisiert werden; die Zuschüsse zur zentralisierten Konditionslosenunterstützung sollen fortfallen gegen entsprechende Erhöhung der letzteren; diese kann dann in jedem Orte bezogen werden, wo eine Kontrolle möglich ist; das Reichstagegeld beträgt für das ganze Jahr 60 kr., die Karenzzeit für die Invalidenunterstützung ist von 5 auf 3 Jahre herabzusetzen. Die letzten zwei Anträge sind, da sie bedeutende Mehrausgaben bedingen, sehr wichtig. Für unsere reisenden Kollegen ist die 60 kr.-Frage ziemlich gefährlich, da der Verbandssekretär selber diesen Antrag befürwortet. Auch wird schon jetzt für die Monate April und Mai die erhöhte Unterstützung versuchsweise ausgesetzt. — In Ungarn haben sich die bei dem letzten Budapester Streik geheilten Hoffnungen nicht erfüllt, die Prinzipale spielten die Schlangen und benutzten die lockere Organisation der Arbeiter zu ihrem Vorteil. Bei dieser Maulwurfsarbeit werden sie von der Polizeibehörde kräftig unterstützt. Die Millenniumsausstellung, für welche auch der „eiserne Kollege“ seine Willensart überreicht hat, wird durch den König erst am 2. Mai eröffnet, weil der erste Mai bekanntlich ein Arbeiterfeiertag ist und ein Demonstrationstag der Reichlosen mit einem Jubiläumsestzunge der Besitzenden nicht gut harmonieren dürfte. — Auch heuer feiern in einzelnen Städten die Buchdrucker demonstrativ den 1. Mai und die Zeitungen erscheinen entweder gar nicht oder beschränkt. Die geschäftliche Lage ist gut — trotz der neunstündigen Arbeitszeit ist noch kein Geschäft zu Grunde gegangen.

Kundschau.

Buchdrucker und Verleger.

Der Gau Schlesien nahm im Jahr 1895 um 112 Mitglieder zu: Zahl derselben am Anfang des Jahres 760, Zugang 490, Abgang 378, Zahl am Ende des Jahres

872. Am 1. März 1896 betrug die Mitgliederzahl 883 in 54 Orten. Arbeitslos waren 376 Mitglieder 8564 Tage, krank 339 Mitglieder 8696 Tage, invalide wurden 5, gestorben sind 4 Mitglieder und 2 Invaliden. An Unterstützungen wurden verausgabt aus der Kasse 1750, 20 Mark Zuschuß und Beiträge für Arbeitslose; aus den Bezirks- und Ortskassen gegen 400 Mk. meistens für Nichtbezugsberechtigte und Aussteuerer; aus der Verbandskasse 5704,70 Mk. an Reisende, 4134 Mk. an Arbeitslose, 1479 Mk. an Invalide, 12655,06 Mk. an Kranke, 700 Mk. Begräbnisgelder und 5206 Mk. sonstige und außerordentliche Unterstützung; aus der k. l. k. in Billa. 7649 Mk. Unterstützung.

Der bekannte Verleger des Berliner Totalanzeigers, Herr Scherl, kaufte billig die im vorigen Jahr in Berlin ausgestellte Linotype, welche zum Sage des täglichen Romans (etwa 400 Zeilen Vorgis!) benutzt wird, den sie mühsam fertig bringt. Dieser trug sich nun Herr Scherl mit der Absicht, einen Drucktempel sin de sicle in der Gewerbeausstellung vorzuführen, wo die „Ausstellungen-Nachrichten“ täglich per Linotype gesetzt werden sollten. Dieser Plan ist in letzter Stunde vereitelt. Die Ausstellung der vorigen Woche aus Manchester angekommenen fünf Linotypes wurde nicht gestattet, da nur in Berlin gebaute Maschinen aufgestellt werden dürften. Man wird deshalb einige Duzend gewöhnlicher Setzer am Kasten in der Ausstellung bewundern können.

Berurteilt der Redakteur Neuftraud von der Breslauer Volksarbeit zu einem Monate Gefängnis; er hat die Frauenarbeit auf den Kohlengruben des Fürsten Pleß besprochen und damit diesen hochmögenden Herrn beleidigt. Der Vorwärts gab einige Mitteilungen aus der Kaserne, mit denen er von einem seiner Mitarbeiter hineingelegt worden war; sie waren erfunden. Der Antrag der Staatsanwaltschaft lautete auf vierzehn Tage Gefängnis, der Gerichtshof begnügte sich mit 150 Mk., da der Redakteur im guten Glauben gehandelt, die Sache auch sofort nach Bekanntwerden der wahren Sachlage berichtigt hatte. Redakteur und Verleger des Flensburg Avis Jessen hat sechs Wochen Gefängnis zu verbüßen wegen groben Unfugs, der in einer Aufforderung zum Boykott der deutschen Kaufleute gefunden wurde. — Der Redakteur der Offenburger Zeitung (Zentrumsblatt) hat sich den Sport erlaubt, die Zivilisee ein legales Kontingent zu Staatsrenten einzuheben, aber von den Geschworenen freigesprochen.

Die Münchener Staatsanwaltschaft hatte gegen verschiedene dortige Zeitungen Anklage erhoben wegen Abdrucks der Neuherungen des Dr. Luibde, der wegen Majestätsbeleidigung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden ist. Sie hat sich aber bald eines bessern besonnen, sie stellte das Verfahren ein und begnügte sich mit der Verwarnung. Hinsicht bei Aufnahme derer Berichte mit Vorsicht zu Werke zu gehen, da in dem Abdruck nach einem Urteile des Reichsgerichtes eine Aneignung der strafbaren Neuherung erblickt werden könne. Dieses Vorgehen dürfte sich auch für manch andere zweifelhafte Fälle empfehlen. Die Staatskasse und der öffentliche Ankläger profitieren dabei.

Ein Flugblatt, das sich mit den Gemeinderatswahlen beschäftigt, hat bei der Polizei in München große Bedenken hervorgerufen. Sie legte etwa 18000 Exemplare, die sie bei einem Zeitungsgespebienten und dem Reichstagsabgeordneten Bueb vorfand, mit Beschlag und verhaftete letzteren, weil die bei ihm vorhanden gewesen Exemplare, als sie von dem Auftraggeber der Polizei abgeholt werden sollten, verschwinden waren. Die Freilassung Buebs erfolgte, sobald die Exemplare entdeckt und die Personen ermittelt waren, welche sie anderweit untergebracht hatten. Durch dieses polizeiliche Aufgebot hat natürlich das Flugblatt ein Interesse gewonnen, das ihm in diesem Maße schwerlich zu teil geworden wäre. Die Nachfrage ist stark und kann befriedigt werden, da der Drucker desselben Mannheim, Verlag der Volksstimme, ist, woselbst die Willkührlich zu legen haben.

Alljährlich in den Nächten des 30. April und 1. Mai sieht die Wiener Staatsdruckerei in Feuergefahr — wegen der roten Ratzeier. Während das ganze Jahr über Tag und Nacht nur der heilige Florian allein für die Sicherheit des Establishments vor Feuer wacht, hält es in den besagten Nächten der Direktor für räthlich, die „freiwillige“ Hilfsfeuerwehr, gebildet aus den Beschäftigten der Druckerei, bereit zu stellen, „damit nit g'schicht“.

Die Freie Vereinigung der Setzer und Drucker von Brüssel vereinigte im zweiten Halbjahr 1895 17284,85 Fr. Die Ausgaben beliefen sich auf 12476,69 Francs. Das Gesamtvermögen beträgt 26747,77 Fr. An Unterstützungen für Streits anderer Arbeitergruppen leistete die Vereinigung die im Verhältnis respectable Summe von 1953 Fr. Der Mitgliederstand ist gegenwärtig 1150, die Bibliothek enthält 1500 Bände. Ferner ist in Brüssel eine graphische Union in Bildung begriffen.

Der siebente Jahresbericht der Linotype-Compagnie in Manchester schließt das Jahr 1895 mit einem Nettogewinn von 69306 Pfd. Sterl. ab. Aus der Fabrik gingen bis zum letzten Berichtsjahre 677 Setzmaschinen hervor.

In den Vereinigten Staaten und Canada sind zur Zeit 3086 Setzmaschinen in Thätigkeit, davon 171 für deutschen Satz. Die Systeme verteilen sich auf 2709 Mergenthaler, 158 Rogers, 155 Thorne, 46 Emptre und 8 McMillan. Die Zunahme im letzten Halbjahr, an der nur die Thorne nicht partizipiert, beträgt etwa 500

Stück. Operatoren gibt es an den englischen Setzmaschinen — die Verhältnisse an den deutschen schilderten wir in Nr. 44 — 3976, darunter 214 weibliche, wovon 3293 bezw. 100 organisiert sind. Die Bezahlung ist je nach der Belegung und Größe des Ortes sehr ungleich. Sie schwankt von 8 Cents pro 1000 ems für Verkauf bis zu 22 Cents für den Satz der Morgenblätter im Berechnen und von 20 bis 60 Cents im Stunden- bzw. 10 bis 27 Dollars im Wochenlohn. Für den Handtag werden im Berechnen 5 bis 45 Cents und im Wochenlohn 9 bis 25 Dollars gezahlt. Die Arbeitszeit beträgt durchschnittlich 48 Stunden.

Oeffentliches Leben, Sozialreform, Volkswirtschaft.

Das preussische Handelsministerium hält eine Umfrage bei den Handelstammern über das Bedürfnis der Errichtung von kaufmännischen Schiedsgerichten. Die betreffenden Gutachten sollen nach Anhörung der Gehilfenschaft abgegeben werden. Solche „Anhörung“ dürfte den Zweck verfehlen, in den Gutachten kommt ja doch nur die Ansicht der Handelstammern zum Ausdruck. Eine direkte Befragung der Gehilfenschaft durch das Mittel ihrer Organisationen würde weit mehr dem Gewollten entsprechen.

Als Warnung für Denunzianten möge dienen, daß in Bromberg ein Stellmacher, der einen Aderwirt der Majestätsbeleidigung beschuldigt hatte, wegen wissenschaftlicher Anschuldigung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Dem ist die heutige billige Gelegenheit, sich an einem Gegner in dieser Weise zu rächen, teuer zu stehen gekommen.

Ein Polizeihauptmann in Nürnberg bezahlte in seiner Stammkneipe gewohnheitsmäßig die Zecher nicht. Als die Fränkische Tagespost diese Thatfache veröffentlichte, wurde ihr eine Anklage wegen Beleidigung zugeandt, die allerdings mit Freisprechung endete. Jedemfalls war Kläger der Meinung, daß über die Polizei überhaupt nicht gesprochen werden dürfe.

Die deutsche Gesellschaft für ethische Kultur beschäftigte sich gelegentlich ihres Gesellschaftstages auch mit der Verkürzung der Arbeitszeit. Es wurde den Abteilungen das grundsätzliche Eintreten für dieselbe empfohlen, womit jedoch die sittliche, geistige und ästhetische Erziehung der Arbeiter Hand in Hand gehen müsse, damit die Verkürzung der Arbeitszeit auch zum wahren Segen der Arbeiter ausfalle.

Die Gemeindevertretung von Winterthur setzte für die städtischen Bediensteten und Arbeiter eine durchschnittliche Normalarbeitszeit von zehn Stunden und einen Mindesttagelohn von 4 Fr. fest. Bisher betrug der Durchschnittslohn für ungelernete Arbeiter 3,40 Fr., der Mindestlohn 3 Fr. Der „Mindestlohn“ kann allerdings für geringere Leistungen von 40 auf 35 und 30 Rappen herabgesetzt werden, wie auch die Arbeitszeit noch mancherlei Modifikationen unterliegt, die dem Begriffe Normalarbeitszeit nicht allenthalben entsprechen. Aber prinzipiell ist der Beschluß immerhin nicht unwichtig.

Verleger, Kassen usw.

Der Verband der Schneider Deutschlands nahm im vergangenen Jahre 55246 Mk. ein und gab 50031 Mk. aus, darunter 15522 Mk. für Reiseunterstützung und 400 Mk. für Streits. Das Vermögen bezifferte sich zu Anfang dieses Jahres auf 23529 Mk., das sind 5103 Mark mehr als im Jahre vorher. — Die Abrechnung des Zentralverbandes der Bildhauer Deutschlands vom Jahr 1895 weist einschließl. 56560 Mk. Bestand eine Einnahme von 133123 Mk. und eine Ausgabe von 85955 Mk. auf. An Arbeitslosenunterstützung am Orte wurden verausgabt 26,230, für Mitglieder auf der Reise 10700 Mk. Die Unterstützung für Arbeitsunfähige betrug 11204, bei Streits 12554 Mk. Vermögenbestand am 1. Januar 1896: 47168 Mk. Die Zahl der Mitglieder hat sich von 2939 auf 3190 gehoben, die des Verbandes der Schneider beträgt einschließl. 581 weiblicher 8236, gegen 8379 im Vorjahr, ist demnach gesunken. Der Bildhauerverband pflegt die Arbeitslosenunterstützung, der Schneiderverband will von einer solchen nichts wissen.

Die in Bülbel abgehaltene sozialdemokratische Landeskonferenz für das Großherzogtum Hessen lehnte eine gewerkschaftsrechtliche Erklärung der Offenbacher ab, gab jedoch in der allgemeinen Resolution zu erkennen, daß die Gewerkschaftsbewegung von großer Wichtigkeit sei und ihre Förderung nach Möglichkeit geschehen müsse.

Die Zeitungskommission der Magdeburger Volksstimme, welche lediglich die geschäftlichen Angelegenheiten der genannten Zeitung zu regeln und sich zu diesem Zweck je nach Bedürfnis zu versammeln hat, wurde in einer ihrer Sitzungen durch die Polizei überrascht, welche behauptete, die Versammelten hätten sich mit politischen Angelegenheiten befaßt wollen. Gegen das Strafmandat, das dem Einberufer und dem Wirt zugegangen, wurde die Entscheidung des Gerichtes angerufen. Aber auch das Schöffengericht verurteilte den Einberufer resp. Leiter der Sitzung zu 50 Mk., weil anzunehmen sei, daß in derselben politische Angelegenheiten hätten erörtert werden sollen.

Den Rittergutsbesitzern gegenüber scheint man es mit der Unterstützung, ob sie in ihren nichtpolitischen Beretmen Politik treiben, nicht so genau zu nehmen als dies den Arbeitern gegenüber geschieht. Bei den letzteren ist schon vielfach alles mögliche und unmögliche unter Politik rubriziert worden und jeder, der solch vermeintliche Politik treibt, wird unmaßstäblich zur Verantwortung gezogen. Anders bei den konserverativen Herren. Die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Rassel

